

Wie ein Lehrbuch entstand

Gemeinschaftsarbeit läßt Institut für Ausländerstudium Aufgaben besser erfüllen.

1958 erschien in der DDR das erste Lehrbuch „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer“, Teil I, Teil II befindet sich zur Zeit im Druck und wird noch Ende des Jahres 1959 lieferbar sein. Die Herausgabe dieser beiden Lehrbücher stellt das Ergebnis einer sozialistischen Gemeinschaftsarbeit dar. So ist die Geschichte dieses Lehrbuches mit der Entwicklung eines Kollektivs eng verknüpft.

Seit 1952/53 lernen in der DDR ausländische Studierende, Studenten und Aspiranten Deutsch, um an den hiesigen Universitäten, Hoch- und Fachschulen ihr Studium aufnehmen oder sich weiterbilden zu können. Anfangs wurden sie mit Hilfe eines sowjetischen Deutsch-Lehrbuchs in die deutsche Sprache eingeführt. Die ersten Arbeiten zur Anlage eines eigenen deutschen Lehrbuches liefen bald an. Sie stützten sich aber nicht auf die in der kurzen Zeit gesammelten Erfahrungen aller Lehrkräfte. 1956 führte eine gründliche Auswertung der bisherigen Arbeitsweise zur Klärung, Ziel, Inhalt und Methode wurden erneut festgelegt und notwendige Vorarbeiten für ein Lehrbuch übernommen. 1957 fand

sich dann das endgültige Autorenkollektiv von zehn Kollegen zusammen, das sich das Ziel setzte, innerhalb einiger Monate das Lehrbuch zu schreiben. Das war dringend notwendig, denn Wunsch und Verlangen nach einem solchen Buch bestanden innerhalb und außerhalb der DDR, insbesondere im sozialistischen Ausland.

Woher nahmen sie die Kraft?

Alle Mitarbeiter waren sich bewußt, daß die schnelle und gute Lösung ihrer Aufgabe eine politische Frage ist. Innerhalb der DDR wurde im Deutschunterricht für Ausländer wertvolles Arbeitsmaterial gebraucht, dem sozialistischen Ausland sollte damit geholfen und gegenüber den anderen Staaten bewiesen werden, daß die Wissenschaft im ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat eine stürmische Entwicklung nimmt. In diesem Bewußtsein gingen die Kollegen mit großem Mut, wirklichem Interesse und innerer Bereitschaft an die Arbeit.

Es waren Kollegen, die durch mehrjährige Praxis-Erfahrungen im Fremdsprachenunterricht und auch in

der Arbeit mit Ausländern gesammelt hatten. Sie verbanden die Ergebnisse ihrer praktischen Lehrtätigkeit mit theoretischen Erkenntnissen, die sie sich im Studium fremdsprachiger Lehrbücher und in gemeinsamer Weiterbildung erworben hatten. Sie stellten sich selbst kurzfristige Termine und kämpften um deren Einhaltung oder vorfristige Erfüllung. Jeder Kollege erbrachte an einer Teilaufgabe allein und legte die Arbeit dem Kollektiv vor, das sie kritisch durchsah. Das Kollektiv beriet, stimmte zu oder änderte ab.

In stiller Übereinkunft halfen sich die Kollegen aus, wenn einer durch irgendwelche andere Aufgaben ungleichmäßig stärker belastet war. Jeder fühlte sich für das Ganze verantwortlich. Und so riefte neben der Arbeit etwas Wesentliches heran, das nicht wie die Zahl der Lehrbuchseiten zu messen war: eine neue Einstellung zur Arbeit, ein neues Bewußtsein. Keiner arbeitete egoistisch. Keiner stellte sich in den Vordergrund. Jeder gab Erfahrungen an die anderen weiter, damit sie von allen ausgewertet werden konnten.

Interessenten aus aller Welt

Die Leistung des Autorenkollektivs (Lehrbuch Teil I) hat dazu beigetragen, das Ansehen der DDR auf wissenschaftlichem Gebiet zu stärken. Bereits ein halbes Jahr nach dem Erscheinen des Buches mit einer Auflage von 10.000 Exemplaren wurde eine zweite, aus Zeitmangel unveränderte Auflage von weiteren 10.000 Stück vereinbart. Hauptabnehmer waren die Sowjetunion, China, Polen, die CSR und Ungarn. Zu weiteren Interessenten zählen Norwegen, Indien, Japan.

Auch der Teil II des Lehrbuches ist eine Gemeinschaftsarbeit des gleichen Kollektivs, nur um einige Kollegen verringert, die andere wichtige Aufgaben übernehmen mußten. Teil II konnte mit all seinen Problemen trotz der erhöhten Anforderungen nicht zuletzt auf Grund der gesunden Schaffensatmosphäre, die sich entwickelt hatte, so rasch erarbeitet werden; denn in sozialistischer Gemeinschaft arbeiten, heißt schneller das Ziel erreichen. Wozu der einzelne Jahre braucht, ist eine arbeitsfähige Gemeinschaft in Monaten in der Lage.

Das Beispiel macht Schule

Am Institut werden die Studierenden auch für ihr Fachstudium vorbereitet. Um sie zu befähigen, erfolgreich an Vorlesungen und Semestern in anderen Sprachen teilzunehmen, erhalten sie eine sprachliche Einführung in naturwissenschaftliche oder gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen.

Die Auswertung der im naturwissenschaftlichen Unterricht gewonnenen Erfahrungen ergab, daß die sprachlichen Übungen zu kurz kamen, und es wurde beschlossen, den Fachunterricht durch einen fachgerichteten Sprachunterricht zu ersetzen. Die Schaffung der für einen solchen Unterricht notwendigen Lehrmaterialien war eine Aufgabe, die nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit von allen Kollegen der naturwissenschaftlichen Fächer gelöst werden konnte. So bildeten die Kollegen, die das gleiche Fach unterrichteten, Arbeitsgruppen und schufen außerhalb ihrer Arbeitszeit eine große Zahl von Fachtexten und erarbeiteten dazu das Wortschatzminimum, sprachliche Übungen und Entwürfe für Vorlesungen. Dabei war eine enge Zusammenarbeit der Gruppen z. B. hinsichtlich der Thematik der Texte, der Vokabelauswahl und der Steigerung des Schwierigkeitsgrades notwendig.

Die Kollegen der naturwissenschaftlichen Fächer, die sich gemein-



Frau Prof. Käthe Harig, Direktorin des Instituts für Ausländerstudium, wollte in diesem Jahr mit einer Delegation des Volksbildungs- und Hochschulwesens der DDR in der Republik Irak. Ein halbes Jahr später besuchte der irakische Erziehungsminister die DDR und stattete unserer Universität einen Besuch ab. Herzliche Grüße in die Gästebücher – zwischen unseren Staaten entwickeln sich immer engere Beziehungen zum Nutzen des Friedens und der Völkerverständigung.



Kunstpsychologisches Seminar des FDJ

Ein Kolloquium über die interessante Problematik des Zusammenhangs zwischen Kunst und Psychologie fand am 4. Dezember im Psychologischen Institut statt. Nach einem Vortrag von Willfried Gundlach (4. Studienjahr) entspann sich eine rege Diskussion.

Was kann die Psychologie für die Kunst und Kunstwissenschaft tun? Die Kunstpsychologie kann einmal die objektive Qualität des Kunstwerkes im Verhältnis zum schaffenden und erlebenden Individuum untersuchen, wobei wahrnehmungspsychologische Probleme wie Farbvorstellungen, Töne, Gestalt, Prägnanz, Kontrastwirkungen, Bewegungsehen, Figur-Grund-Erleben und anderes mehr die Fragen zu klären wie Harmonie, Symmetrie und Proportionalität. Zum anderen kann die Kunstpsychologie die subjektive Seite des schaffenden und erlebenden Individuums im Verhältnis zur objektiven Gegenheit des Kunstwerkes untersuchen.

Das Hauptproblem ist dabei: Klärung des Begriffs – ästhetisches Gefühl. Die ästhetische Qualität existiert als lebendiges Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt in der Realität. Das ästhetische Gefühl ist auf diese Qualität gerichtet. Das Kunstwerk ist einmal Vergegenständlichung dieses ästhetischen Verhältnisses und zum anderen gelangen in ihm auch außerästhetische Faktoren zur ästhetischen Qualität. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß es sich beim ästhetischen Gefühl, so man es auf das Kunstleben bezieht, um einen sehr komplexen psychischen Tatbestand handelt, über den es nicht nur noch sehr viel zu sagen gibt, sondern den es auch noch gründlich zu untersuchen gilt.

Was diese Veranstaltung vor allem wertvoll machte, ist die Tatsache, daß es eine FDJ-Veranstaltung war, in der sich Studenten und Wissenschaftler im Gespräch über allgemein interessante Fragen zusammenfanden.

K. Höbger

Zahlreiche Leser schrieben in den vergangenen Wochen ihre Meinung zu einem Film, der uns tief erschütterte. Wir schließen heute unsere Filmdiskussion mit nachfolgendem Beitrag und danken allen Diskussionsteilnehmern herzlichst für ihre Zuschriften.

EIN MENSCHENSCHICKSAL

Jener Jury, die dem Film nach Michael Scholochow Erzählung „Ein Menschenschicksal“ den Großen Preis der Moskauer Festspiele zuerkannt, gehörten auch Vertreter kapitalistischer Staaten an. Imperialistischen Zeitungen zufolge sollen diese Jurymitglieder der rein künstlerischen Meisterschaft wegen zugestimmt und damit ein Beispiel angeklagt unpolitischer Objektivität gegeben haben. Das ist eine Lüge, denn es steht fest, daß Schröder und Oberländer diesen Film, in dem sie als Angeklagte – lediglich unter anderem Namen – auftreten, keinerlei Preis zuerkannt hätten.

„Ein Menschenschicksal“ ist leidenschaftliche Anklage gegen den deutschen Faschismus und Militarismus und die Aufforderung, seine klerikal-militaristische Neuaufgabe in Westdeutschland auszuwerten. Dieser bedeutende Inhalt ermöglicht erst und stimuliert die künstlerische Meisterschaft; wer aber diese bejaht, bejaht dabei das meritorische Werk.

Es hat gerade mit dem Inhalt dieses Films zu tun – und deshalb schreiben wir diese Bemerkungen hier – daß er alle friedliebenden Menschen aufrüttelt, deren Todfeind der deutsche Militarismus ist, und daß die Linie der internationalen sowjetischen Erfolge über „Der letzte Schuß“, „Die Kraniche ziehen“ und „Der stille Don“ bis zu „Ein Menschenschicksal“ hervorragend jener größeren Linie entspricht, die durch die sowjetischen Friedenserfolge markiert wird und den Bonner Militaristen und Neofaschisten die politische Isolierung als internationale Störenfriede eingebracht hat.

Film und literarische Vorlage nennen sich: Ein Menschenschicksal. Der Künstler Scholochow will durch das Individuelle das Gesellschaftliche, durch Konkretes das Allgemeine, durch die Erscheinungen des Wesen, mittels des Zufälligen die Gesetzmäßigkeit sichtbar machen. Der Film vertritt es.

Aber ehrlich gesagt, der Respekt vor der vollendeten Meisterleistung der Erkenntnisvermittlung in künstlerischer Form kommt uns erst nach dem Filmerlebnis, wenn aus dem Empfinden gegenüber dem Menschenschicksal Sokolow sich endgültig die schon grundgelegte Erkenntnis, das tiefere Wissen herauslöst: Der Arbeiter namens Sokolow, ausgeliefert dem SS-Mörder namens Müller, die herzerlösenden Schreie gewaltam getrennter Mütter und Kinder vor einem Lager namens Schöndorf, all das ist im einzelnen und Konkretes der Ausdruck des allgemeinen Zusammenhangs, das sind Militarismus und Faschismus in Ak-

tion, so sehen die Schicksale der friedliebenden Menschen unter ziner Herrschaft aus!

Nie wieder! hast du im stillen ausgestoßen, als du die Machtmantelstrolche auf „Kommunisten, Juden, Offiziere und Kommissare“ feuern sahst, und hast den Haß gegen diese Mörder am Kirchturm wachsen gefühlt. Zwischen angehaltenem Atem und wieder nicht Stillstehen können hast du plötzlich etwas Gemeinsames empfunden mit den Zuschauern neben dir, und nachher zu Hause hast du gewußt, daß sie – wie du – noch nicht losgekommen sind davon. Warum? Weil uns das Schicksal eines Menschen bewegt hat? Nicht nur deshalb, vor allem, weil das Ungeheure noch da und wieder da ist, das solche grausamen Schicksale in Massen aufs Neue geplant hat – auch für das deutsche Volk. Mir kamen nach dem Film die Worte Bert Brechts aus seiner Antikriegsballade in den Sinn: „Der Schuß ist fruchtbar noch, aus dem das Knoch“ Der Schuß ist der aggressive deutsche Imperialismus, und der Klerikal-Militarismus ist seine neuerliche Frucht. Und wenn unser Nie wieder! keine bloße Gefühlsregung bleiben soll und unser Haß keine flüchtige Empfindung, dann heißt es nun das Wissen in Anwendung und das Wollen in Tat zu verwandeln!

Der Kampf der ungezählten tapferen Sokolows hat uns von der faschistischen Hydra befreit, sie haben uns geholfen, eine Heimat zu bauen, schön und friedlich, der gute Schuß für tiefe, edle und sinnvolle Menschenschicksale. Das ist unsere Republik, deren Wesen der Friede ist.

Wenn wir das wissen, dann kennen wir auch den Weg zum Handeln.

Unser sozialistisches Vaterland ist die starke Basis des Kampfes aller friedliebenden Menschen in Deutschland gegen den westdeutschen Militarismus. Deshalb müssen wir unsere Republik festigen, ihren Reichtum an materiellen und geistigen Gütern, ihre internationale Autorität mehren. Jede Produktionssteigerung, jeder wissenschaftlich-technische Fortschritt in der DDR, jede Stärkung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ist ein Schlag gegen die psychologische Kriegführung der Bonner Regierung.“ (Walter Ulbricht, 4. Plenum des ZK der SED.)

Für alle Studenten, Lehrer und Mitarbeiter der Karl-Marx-Universität heißt das: Wir haben einen Siebenjahrplan der Entwicklung der Wissenschaften. Seine Erfüllung ist unser Beitrag für den Sieg des Friedens in ganz Deutschland.

H. Willmann

schäftlich das Lehrmaterial für ihren Unterricht erarbeitet haben, lernten auch in der Gemeinschaft. Sie beteiligten sich gemeinsam an einem vierzehntägigen Lehrgang, um sich im Zuge der Umgestaltung des Fachunterrichts zu einem fachgerichteten Sprachunterricht die unbedingt notwendigen Kenntnisse der Methodik des Deutschunterrichts anzueignen.

Germanisten, Romanisten, Slawisten, Anglisten...

Von großer Bedeutung für die Erstellung des Deutschunterrichts für Ausländer waren die Festlegung und die Darstellung der Unterrichtsmethodik. In einer „Kommission für Methodik des Deutschunterrichts für Ausländer“ arbeiteten Germanisten, Romanisten, Slawisten und Anglisten gemeinsam jeweils an einem Thema, wobei jeder entsprechend einer einheitlich festgelegten Gliederung einen speziellen Teil eines Gesamtproblems bearbeiten mußte. Die einzelnen Mitarbeiter stellten theoretische Erkenntnisse und Ergebnisse der praktischen Unterrichtsarbeit zusammen und trugen sie in ihrer Arbeitsgemeinschaft vor, so daß man sie für alle Gruppen am Institut verallgemeinernden Methode kam. Wie außerordentlich notwendig die Präzisierung der Unterrichtsmethodik war und weiterhin ist, zeigte sich 1959, als die Ergebnisse dieser Gemeinschaftsarbeit als Grundlage für Vorlesungen und Seminare bei Qualifizierungslehrgängen ausländischer Lehrer, Lektoren und Vertretungen und Hochschullehrkräfte in der Sowjetunion und Polen dienten. Daraus ergibt sich die Forderung, insbesondere im Hinblick auf die Auslandsarbeit unseres Instituts, die methodische Arbeit in dieser Richtung fortzuführen und an die vorliegenden Ergebnisse neue zu reihen, wie auch die Aufgabenstellung aus dem vorliegenden Perspektivplan das Ziel weist, denn das Ausland erwartet von uns Hilfe für die Erstellung des Fremdsprachenunterrichts in deutscher Sprache.

C. Jungnick/H. Scholz

Schiller und die Arbeiterklasse

Zu einem tief beeindruckenden Erlebnis gestaltete sich die zentrale Schillerfeier, zu der die Kulturkommission der Universitäts-Gewerkschaftsleitung eingeladen hatte. Für die gute Vorbereitung sprach der umfangreiche Besucherkreis, für die sorgsam durchdachte Programmauswahl die nachhaltige Wirkung des Abends. Unser Dank gilt daher in erster Linie den Kollegen der Kulturkommission, denen der uneingeschränkte Erfolg dieser Feststunde nicht nur verdienter Lohn für gute kulturpolitische Arbeit, sondern Ansporn für weitere Anstrengungen auf dem Gebiete der Fest- und Fei-ergestaltung sein mögen. Besonders begrüßen möchten wir noch die Tatsache, daß sich zahlreiche Kollegen des VEB Drehmaschinenwerk, unseres Patenbetriebes, unter den festlich gestimmten Besuchern befanden.

Eingeleitet wurde das Schiller-Gedenken durch das Larghetto und Allegro aus der Trio-Sonate IV in D-Dur von Georg Friedrich Händel, interpretiert durch die Herren Kurt Mlynarczyk (Klavier), Otto Krieg

(Violine), Hans-Werner Röscher (Violoncello).

Den Festvortrag „Schiller und unsere Zeit“ hielt Frau Prof. Dr. Hedwig Voegt. Ihre Darlegungen bestachen nicht nur durch die Akribie des Gedanklichen, sondern auch durch die vielen, zum Teil unbekannt Einzelheiten, die sich zu einem wesentlichen marxistischen Beitrag, zu einem unverfälschten Schillerbild, rundeten. In den Vordergrund ihrer Ausführungen stellte sie das innige Verhältnis der deutschen Arbeiterklasse zu ihrem Genius Schiller. Sie hob hervor, daß sich in vielen Jahrtausenden der Klassengesellschaft die Menschheit einen Zustand des immerwährenden Friedens erträumt hat und es gerade diese Träume, Wünsche und Hoffnungen sind, in denen die Dichtungen Friedrich Schillers eine von glühendem Freiheitspathos getragene poetische Ausdeutung gefunden haben. Sie wandte sich gegen jene Kreise in Westdeutschland, die Schiller nur „einer kleinen Schar von Eingeweihten“ vorbehalten wollen, um seine politische Wirksamkeit

auf die „breiteren Schichten der Bevölkerung“ zu unterbinden, die ihn provinzialisieren und theologisieren, ihn dem Volk gegenüber zu einem Sprücheweiser und Moralprediger bagatellisieren. Im Herzen der deutschen Arbeiterklasse lebt Schiller als Kämpfer für Freiheit und Menschenwürde, und unsere Republik ist dazu berufen, „viele der Ideen, Hoffnungen, Ahnungen Schillers“ zu verwirklichen, die ideengeschichtliche Aussage seines dichterischen Werkes unvergänglich zu bewahren.

Über Werner Krynitz' ausgezeichnete Schillerinterpretation haben wir an anderem Orte ausführlich berichtet. Die starke Erlebnisfähigkeit, die seine Vorträge ausstrahlen, ist kaum zu überbieten. Vollkommenes geistiges Erfassen der Vorlage, souveränes Beherrschen des Stofflichen und die Brillanz der sprecherischen Mittel führten zu jener verblüffenden Transparenz des Gedanklichen.

Heinz Flukowski

Universitätszeitung, 15. 12. 1959, S. 7